

met. Trotz des hohen wissenschaftlichen Ernstes des Inhalts spricht Ude stets eine allgemein verständliche Sprache, die alle Eierschalen einer künstlichen Schul- und Fachsprache abgelegt hat. In der Darbietung des Stoffes hält er sich im ganzen an die knappe, klare und übersichtliche Form der scholastischen Methode; nur bei einzelnen weniger leicht beweisbaren Aufstellungen wird die Darstellung unwillkürlich rhetorisch. Udes Lehrbuch zeigt, wie tief einschneidend die Ethik nicht bloß in die Gestaltung der Gesellschaft im allgemeinen, sondern auch besonders der Wirtschaft eingreifen würde, wenn der Mensch die ihm von Gott gestellte irdische Aufgabe voll und ganz erfassen würde. Denn eigenen Gesetzen unterliegt in der Wirtschaft nur der Stoff und die Technik, die diesen Stoff behandelt; alles andere und selbst der Gang der Technik unterliegt wenigstens in der Zielsetzung den sittlichen Gesetzen. Für diesen Nachweis gebührt Ude wärmer Dank. Ude weiß, daß es nicht genügt, ethische Forderungen aufzustellen, sondern daß es auch notwendig ist, Wege suchen und zu weisen, die ihre Durchsetzung ermöglichen und nach Kräften verbürgen. Daß zum Teil neue Wege einzuschlagen sind, beweist die Unzulänglichkeit und der Mißerfolg der bisherigen in der Lösung der sozialen Frage. So wird der Ethiker fast notwendig zum Reformator. Wer immer versucht hat, Neues zu formulieren, weiß, wie schwer es ist, gleich die rechte Form dafür zu finden. Mit dieser Schwierigkeit muß auch Dr Ude ringen. Daß seine neuen Wege wenigstens nicht in wesentlichen Punkten der sicheren christlichen Sittenlehre widersprechen, dafür bürgt uns die Führerschaft des heiligen Thomas und das warme Empfehlungsschreiben des Bischofs von St. Gallen, Dr Alois Scheiwieler. Ob sie auch immer richtig und zielführend sind, ist eine andere Frage. Bischof Scheiwieler macht auf drei Punkte aufmerksam, die umstritten sind, Todesstrafe, Kriegsdienstverweigerung und Zinsfrage. Ich möchte weitere Punkte anfügen, bei denen mir die freie und selbständige Sondernatur des Menschen gegenüber seiner geselligen Seite zu sehr in den Hintergrund gedrängt erscheint, so bei der Frage Sonder- oder Kollektiveigentum, bei der Frage des Bodenrechts. Hier denkt man unwillkürlich: Umgekehrt ist kürzer gefahren: nämlich sozial gebundenes Privatbodenrecht. Es soll doch im Aufbau der Gesellschaft überall der Grundsatz der Autonomie zur Geltung kommen, die von oben nur so weit beschränkt wird, als es zum allgemeinen Besten notwendig ist. Der letzte Punkt wäre die Arbeitswertlehre, der Ude eine eigenartige Gestaltung gibt. Der zugrunde liegende richtige Gedanke scheint mir zu sein: Mensch und Güter sind zur Arbeit geschaffen und verfehlten ihren Daseinszweck, wenn sie nicht zur Arbeit greifen, resp. benutzt werden. Im engen Rahmen einer Besprechung fehlt der Raum, um allen Bedenken gegen die Folgerungen Udes aus diesem Grundsatz Ausdruck zu geben. Um so erwünschter wäre es, wenn eine unvoreingennommene und leidenschaftslose Erörterung zunächst in engstem Kreise die zu kühn und zu gewagt erscheinenden Aufstellungen des Buches nach allen Seiten hin zu sichtern und zu klären suchte. Nur so ist es möglich, in den schwebenden und drängenden Fragen der Gegenwart jene Sicherheit und jenen Fortschritt zu finden, den unsere stürmische Zeit von der christlichen Ethik fordert.

St. Pölten.

Dr Alois Schrattenholzer.

Der Katholizismus in Österreich. Sein Wirken, Kämpfen und Hoffen. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute und mit einem Geleitworte Sr. Eminenz Kardinal Friedrich Gustav Piffl her-

ausgegeben von *Prälat Dr Alois Hudal*, Rektor der Anima in Rom (456). Innsbruck-Wien-München 1931, „Tyrolia“.

Österreich ist klein und arm gemacht worden; arm auch an religiösem, an kirchlichem Leben? Wie steht es mit dem Katholizismus im heutigen Österreich? Die Beantwortung dieser nicht bloß für Österreich bedeutsamen Frage hat zum Gegenstand vorliegendes, von verschiedenen Autoren geschriebene Buch, dessen Anreger und Herausgeber Prälat Hudal in Rom ist. Die jetzt in Österreich geltenden kirchen-politischen Gesetze sind im wesentlichen dieselben wie vor dem Krieg und Umsturz, aber ihre Auslegung, ihre Anwendung ist in der Republik teilweise eine andere geworden; ja Mißbrauch gesetzlicher Bestimmungen im Namen des Gesetzes kommt wiederholt vor. In der Republik wird anerkannt die Bigamie, werden zugelassen die Bildung freimaurerischer Organisationen und die Feuerbestattung. In Österreich zählt man schon 10.000 ungetaufte Kinder, in Wien allein gab es im Schuljahr 1929/1930 über 8000 konfessionslose Schüler. Der österreichische Katholizismus hat einen schweren Kampf zu bestehen mit der Sozialdemokratie, die mehr und mehr durchsetzt wird von dem Freidenkertum, die bei Wahl ihrer Mittel skrupellos verfährt, nicht zurückschreckt vor roher Gewalt, von den Freisinnigen anderer Parteien unterstützt wird, wenn es gegen die Kirche geht. Diese Momente sowie die drückende wirtschaftliche Notlage müssen kräftig betont werden, wenn man den Katholizismus in Österreich gerecht beurteilen will.

Das Buch zeigt, daß auf katholischer Seite trotz vieler widriger Umstände rührig gearbeitet wird. Wir hören, daß die christlichen Gewerkschaften ungeachtet des von der Sozialdemokratie ausgeübten Terrors 100.000 und die katholischen Arbeitervereine 40.000 Mitglieder aufweisen. Gesellenvereine hat heute Österreich 95 mit 4000 aktiven Mitgliedern. Wir vernehmen, daß der Reichsbund der christlichen (männlichen) Jugend Österreichs aus 1200 Vereinen mit 46.000 Mitgliedern, die katholische weibliche Jugendorganisation aus 1258 Vereinen mit über 69.000 Mitgliedern besteht. Der katholischen Reichsfrauenorganisation gehören mehr denn 188.000 Frauen an. Die katholische Turnbewegung Österreichs besitzt 38.342 Mitglieder. Die Gesamtmitgliederzahl des katholischen Lehrerbundes für Österreich beträgt 10.844. Trotz der vielen Statistiken aber, die das Werk bringt, erhält man nicht allwegs ein ganz klares Bild über den Stand der Dinge, weil manchmal die gegnerische Statistik fehlt, so daß sie nicht zum beleuchtenden Vergleich angezogen werden kann, z. B. auf dem wichtigen Gebiete der modernen Presse. Übrigens werden Zahlenangaben rasch überholt. Der Reichsbund umfaßt jetzt schon 1330 Vereine mit 52.000 Mitgliedern. In manchen Belangen ist Österreichs Katholizismus sogar führend, vorbildlich. So gilt hinsichtlich der volksliturgischen Bestrebungen: *Austria docet* (S. 251). Über das Exerzitiensekretariat Wiens hat ein sehr versierter Fachmann das Urteil gefällt: Meines Erachtens ist es das beste Exerzitiensekretariat, das überhaupt besteht, Deutschland nicht ausgenommen (S. 233). In der ganzen katholischen Welt gibt es keine so reiche Zeitschriftenliteratur für Mariäische Kongregationen wie in Wien und damit in Verbindung so zahlreiche Sodalenbücher und -büchlein teils religiösen, teils belehrenden und unterhaltenden Inhalts (S. 220). Ferner gibt es kein Land, das so zahlreiche Kinder-Kongregationen besitzt wie Österreich (S. 222). Auch außerhalb Österreichs hat die zeitnahe und erfolgreiche Arbeit der „Frohen Kindheit“ Aufsehen erregt und wurde, so besonders in Deutschland, Gegenstand des Studiums und der Nachahmung (S. 260).

Das gleiche hätte sich sagen lassen über die so fruchtbare Tätigkeit Msgr. Mörzingers in Wien.

Von den 37 Artikeln des Buches stammen 27 aus Wien. Im Artikel über die katholische Bauernbewegung hat der Wiener Verfasser ganz vergessen des oberösterreichischen Bauernbundes, der 18.700 Mitglieder zählt. Wohl anders gediehen wäre der Abschnitt über die wissenschaftlichen Leistungen des Katholizismus, wenn darin Fachtheologen die einzelnen theologischen Disziplinen bearbeitet hätten. Dann würde der große Franzelin nicht so obenhin erwähnt sein (S. 385), dann wären unter den Vertretern der positiven Theologie nicht an erster Stelle angeführt zwei Philologen (ebd.). Mißverständlich ist die Bezeichnung des Pastoraltheologen Schüch als Oberösterreichers (S. 386). Schüch war ein Mähre und lehrte im oberösterreichischen Stift Kremsmünster. A. Salzer ist kein Melker Benediktiner (S. 382), sondern gehört dem Stifte Seitenstetten an. Statt Pötzl (S. 385) lies Pölzl. Bei den Namen Zöchbauer, Hittmaier und Hiptmaier (S. 388) ist in der Endsilbe e zu streichen. Ganz seltsam mutet folgender Passus an: Daneben (d. i. neben der in Wien erscheinenden Zeitschrift „Der Seelsorger“) besteht noch die „Theologisch-praktische Quartalschrift“ in Linz, deren erster Redakteur W. Grohsam kürzlich durch ein Buch über „Die Stillpflicht der Mutter“ einen guten Blick bewiesen hat (S. 386). Nun die „Theologisch-praktische Quartalschrift“ ist die weitverbreitetste theologische Zeitschrift deutscher Zunge; zählt sie ja mehr als 16.000 Abnehmer. Durch die Linzer Quartalschrift ist Österreich auch dort genannt und bekannt, wo man sonst von Österreich nicht sprechen würde. Erster Redakteur der Quartalschrift ist seit 1915 bis zur Stunde L. Kopler. W. Grosam (ohne h!) ist zweiter Redakteur. Hat der Wiener Verfasser des fraglichen Artikels die Linzer Quartalschrift nur nebenher oder gar nicht gesehen? Ist die „Theologisch-praktische Quartalschrift“ gerade in Wien so schwer erreichbar? Eben diese Zeitschrift ferner wurde nicht im Jahre 1812 begründet (S. 374), sondern im Jahre 1848; im erstgenannten Jahr trat ins Leben die „Theologisch-praktische Monatsschrift“ (vgl. „Theologisch-praktische Quartalschrift“ 1927, S. 1 ff.).

Zu den Äußerungen über den Stand der Eltern der Alumnen (S. 70) sei bemerkt, daß in der Diözese Linz auch schon in der Vorkriegszeit der Gewerbestand bedeutend stärker vertreten war als der Bauernstand (Rettenbacher, Das bischöfliche Priesterseminar der Diözese Linz. Linz 1907, S. 93). — Wo die Rede ist von den Orden und Kongregationen in Österreich, heißt es, daß die von ihnen gesammelten Bücher- und Kunstschatze mit Anspannung aller Kräfte zu erhalten sind (S. 115). Es hätte hinzugefügt werden sollen, daß die mißlichen finanziellen Verhältnisse bereits zum Verkauf von Cimelien geführt haben.

Möge Hudals dankenswertes Buch den Klerus und die katholischen Laien mächtig anspornen zu noch eifrigerer Wachsamkeit und Tätigkeit, damit stärker und stärker pulsiere der Katholizismus in Österreich.

Linz.

Dr Karl Fruhstorfer.

Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. Begründet von Hermann A. Krose S. J. Herausgegeben von der amtlichen Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen